

# Die Frucht des Wandels

---

*«Ein im Herzen Abtrünniger hat seiner Wege zu genießen, aber ein Frommer sein selbst»  
(Sprüche 14,14).*

Es wird hier eine allgemeine Wahrheit aufgestellt, und bezeugt, daß sie gleiche Geltung hat für zwei verschiedene Herzensrichtungen, die sonst ganz im Gegensatz zu einander stehen. Die Menschen werden von der Richtung, die sie verfolgen, beeinflußt; im Guten und im Bösen belohnt sich ihr Wandel an ihnen selbst. Der Abtrünnige und der Fromme sind sehr verschieden, aber an jedem von ihnen bewährt sich derselbe Satz; sie empfangen beide die Früchte ihres Tuns. Der Abtrünnige empfängt die Fülle des, was in ihm ist, wie sich in seinem Leben zeigt; und der Gute wird gesättigt mit dem, was die Gnade seiner Seele eingepflanzt hat. Die böse Hefe im Gottlosen durchsäuert sein ganzes Wesen und sein Dasein, während der Gnadenquell im geheiligten Gläubigen seinen ganzen Menschen erfüllt und sein inwendiges Leben tränkt. In beiden Fällen entspringt die Ernte aus dem, was im Menschen ist, und entspricht in ihrer Art der Natur des Menschen; die Fülle des Elendes beim Abtrünnigen entspringt seinen eigenen Wegen, und die Fülle der Befriedigung beim Frommen entspringt der Liebe Gottes, die in sein Herz ausgeschüttet ist.

Der Sinn dieser Stelle wird klarer, wenn wir mit einem Bilde beginnen. Hier sind zwei Schwämme und wir wollen sie füllen: Ihr bringt den einen in einen Teich verdorbenen Wassers; er füllt sich, und zwar mit dem, was sich im Teiche befindet. Ihr taucht den andern Schwamm in einen kristallhellen Strom, und er füllt sich gleichfalls mit dem Element, in das er eingetaucht wird. Der Abtrünnige liegt träge im toten

Meer seiner Wege und die salzige Lache füllt ihn. Der Fromme wird wie ein Krug in die Quelle Siloah getaucht, «denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum», und der Strom des Wassers des Lebens füllt ihn bis zum Rand. Ein irrendes Herz wird mit Kummer gefüllt, und ein Herz, das auf den Herrn vertraut, wird erquickt mit Frieden und Freude. Oder betrachtet zwei Aecker; der eine Besitzer säet Unkraut auf seinen Acker, und später füllen sich seine Scheunen mit Unkraut; der andere säet Weizen, und seine Vorrathshäuser füllen sich mit köstlichem Getreide. Oder betrachtet unsers Herrn Gleichnis. Ein Mensch baut seine gebrechliche Hütte auf Sand, und wenn der Sturm tobt, wird sie weggefegt, sehr begreiflich; der andere gründet sein Haus auf einen Felsen und er spottet des Sturmes, im Schutze seines wohlgefügteten und festgegründeten Hauses. Was ein Mensch durch seine Sünde oder durch die Gnade ist, das wird die Ursache seines Kammers oder seiner Befriedigung.

## I.

Ich nehme die beiden Charaktere ohne weitere Einleitung zum Gegenstand unserer Betrachtung, und rede zuerst vom **Abtrünnigen**. Das ist ein sehr ernster Gegenstand, den aber vor diese Versammlung zu bringen sehr notwendig ist, weil es uns alle mehr oder weniger angeht. Ich hoffe, es seien nicht viele unter uns, welche im schlimmsten Sinne des Wortes Abtrünnige sind; aber sehr, sehr wenige sind völlig frei von der Schuld, irgendwie abgewichen zu sein zu dieser oder jener Zeit, seit sie bekehrt wurden. Selbst solche, die den Meister aufrichtig lieb haben, irren manchmal ab, und wir alle müssen uns hüten, daß nicht in irgend einem von uns ein arges, ungläubiges Herz sei, das da abweiche von dem lebendigen Gott.

Es gibt verschiedenerlei Personen, welche mit mehr oder weniger Recht als «Abtrünnige» bezeichnet werden können, und ein jeder von ihnen hat die Früchte seiner eigenen Wege zu kosten.

Es gibt zuerst *Treulose*, solche, welche sich der Gemeinde Christi anschließen, und sich eine Zeitlang betragen, als ob sie eine wahrhafte Herzensumwandlung erfahren hätten. Solche Personen sind oft einige Zeit sehr eifrig, und zeichnen sich in der Gemeinde Gottes vielleicht in hervorragender Weise aus. Sie liefen fein, wie jene, die der Apostel erwähnt, aber sie werden zuerst irgendwo abgehalten und bleiben zurück auf dem Pfade; später zaudern und zögern sie und verlassen die offene Bahn und schleichen neben her. Nach und nach zieht sie ihr Herz nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurück, und endlich reißen sie sich bei der nächsten Gelegenheit zur Rückkehr los von den Banden ihres Bekenntnisses, und kehren dem Herrn ungescheut den Rücken. Wahrlich, das Letzte ist mit solchen Menschen ärger geworden denn das Erste. Judas ist das Haupt-Exempel solcher treulosen Seelen. Judas war ein anerkannter Jünger Jesu, ein Nachfolger des Herrn, ein Diener des Evangeliums, ein Apostel Christi, der erwählte Schatzmeister der Jüngerschar, und ward zuletzt doch zu einem «Kind des Verderbens», der seinen Meister um dreißig Silberlinge verkaufte. Bald hatte er die Frucht seiner Wege zu genießen, denn von Gewissensbissen getrieben warf er das Blutgeld, das er so sauer erworben hatte, vor die Hohenpriester und Aeltesten, ging hin und erhenkte sich und kam an seinen Ort. Die Geschichte des Judas hat sich im Leben anderer Verräter immer und immer wiederholt. Wir haben von einem Judas gehört, der Diakon und Aeltester war, wir haben einen Judas predigen hören, wir haben die Werke eines Bischof Judas gelesen und einen Heidenboten Judas gesehen. Oft hält Judas viele Jahre lang in seinem Bekenntnis aus, aber früher oder später wird der wahre Charakter des Menschen offenbar; seine Sünde kommt über sein Haupt, und wenn er sich nicht selber ein Ende bereitet, so zweifle ich nicht daran, daß er oft schon in diesem Leben von so entsetzlichen Gewissensbissen gefoltert wird, daß sich seine Seele lieber den Tod wünschte als das Leben. Er hat die Trauben von Gomorrha geerntet und muß nun den Wein davon trinken; er hat Wermut gepflanzt und muß nun Wermut kosten. O ihr Männer, daß doch keiner von euch seinen Herrn und Meister verrate. «*Verräter! Verräter!*» Soll dies Wort dir ewig auf der Stirne geschrieben stehen? Du bist getauft auf den Namen der heiligen Dreieinigkeit,

du hast genossen die Zeichen des Leibes und Bluts deines Heilandes, du hast das Zionslied gesungen, du hast dich mit dem Volk Gottes zum Gebet auf die Kniee niedergeworfen, und nun willst du etwas so Böses tun und deinen Herrn verraten? Soll es immer von dir heißen: «Bringet ihn dahin, von wo er gekommen ist, denn er ist ein Verräter»? Ich kann mir nichts Schimpflicheres denken, als wenn ein Soldat aus seinem Heere ausgestoßen wird, aber was muß es erst sein um das Ausgestoßenwerden aus den Reihen der Streiter Christi! Was muß es für eine ewige Schmach und Schande sein, an den Pranger gestellt zu werden dafür, daß einer den Herrn von neuem gekreuziget und öffentlich geschmähet hat! Wie schimpflich muß es sein, als treulos gegen Wahrheit und Heiligkeit, gegen Christum und seine Wege gebrandmarkt zu werden. Besser ist's, nie ein Bekenntnis abgelegt zu haben, als so entsetzlich zu lügen, daß es heißen muß: «es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Kot». Von solchen hat Johannes gesagt: «Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind.»

Die Bezeichnung «Abtrünnige» gilt auch von einer andern Klasse die nicht so verzweifelt böse, aber immer noch arg genug ist, für welche zwar nicht Judas, wohl aber David als Beispiel dienen kann: wir meinen die Abtrünnigen, *die in offenbare Sünden fallen*. Es gibt Menschen, welche von der Reinheit in ein gleichgültiges Leben der Gewährung des Fleisches, und von einer fleischlichen Gleichgültigkeit in kleinen Dingen in offenbare Sünden, und dann von einer Sünde in die andere fallen, bis sie in Laster versinken. Sie sind wiedergeboren worden, und darum muß das flackernde und fast erloschene innere Leben wieder aufwachen und sie zur Reue führen: sie kehren müde, weinend, demütig und mit gebrochenem Herzen um, und sie werden wieder zurechtgebracht, aber sie werden das nicht wieder, was sie zuvor waren. Ihre Stimme ist heiser geworden wie die Stimme Davids nach dem Sündenfall, denn er hat später nie wieder so freudig gesungen, wie in den vorigen Tagen. Das Leben nachher ist voller Trübsal

und Prüfung und offenbart weniger geistige Kraft und Freude. Gebrochenen Gliedern fällt die Arbeit schwer, und wenn sie auch wieder geheilt sind, so sind sie stechenden Schmerzen doch sehr unterworfen, wenn sich Unwetter naht. Ich habe vielleicht heute einige Solche vor mir, und wenn das der Fall ist, so möchte ich ein paar Worte voll treuer Liebe an sie richten. Teurer Bruder, wenn du jetzt bereit bist, Jesu überall hin nachzufolgen, so wirst du ihn doch, wie Petrus, in kurzem verleugnen. Wenn du schon vom Herrn begnadigt wirst, so erfüllt sich dennoch gewiß das Schriftwort an dir, und du wirst «deiner Wege genießen». So gewiß als Mose das goldene Kalb nahm und zermalmte es zu Staub und vermischte es mit dem Wasser, welches die abtrünnigen Israeliten trinken mußten, bis es ihnen im Munde ekelte, so gewiß handelt der Herr mit dir also, wenn du wirklich sein Kind bist. Er nimmt deinen Sündengötzen und zermalmst ihn zu Staub und er verbittert dir das Leben auf Jahre hinaus damit. Wenn die Galle und der Wermut sich im Becher des Lebens am sichtbarsten zeigen, dann ist's traurig zu fühlen: «Ich habe mir das durch meine schändliche Torheit selbst zugezogen». O Herr, halte uns aufrecht und behüte uns, daß wir nicht nach und nach fallen, und in offenbare Sünden stürzen, in denen wir verharren; denn gewißlich ist die Angst, die uns aus einem solchen Uebel erwächst, so schrecklich wie der Tod selber. Wenn David aus seinem Grab auferstehen und mit seinem granddurchfurchten Antlitz und seiner von Sorgen gerunzelten Stirn vor euch erscheinen könnte, so würde er zu euch sagen: «Bewahret euer Herz mit allem Fleiß, damit ihr euch kein Leid zuzieht. Wachtet im Gebet, und hütet euch vor den Anfängen der Sünde, damit nicht eure Gebeine durch euer Seufzen veraltern, und euer Saft verzehret werde von des Sommers Hitze.» O hütet euch vor einem irrenden Herzen, denn es ist schrecklich, wenn ihr die Folgen eures Abfalls tragen müßt.

Aber es gibt eine dritte Art des Abfalls, und ich fürchte, eine große Zahl unter uns haben schon zuweilen diesen Tadel verdient; ich meine diejenigen, *welche in irgend einem Maße oder Grade, vielleicht nur für eine kurze Zeit, von der Stufe zurückgleiten, die sie schon errungen haben.* Vielleicht sollte ein solcher kaum ein Abtrünniger genannt werden, weil das nicht die hervorragende Seite seines Charakters ist; aber

dennoch ist er abgewichen. Wenn er nicht so zuversichtlich glaubt, nicht so inbrünstig liebt, nicht so angelegentlich dient, wie früher, so ist er in einem gewissen Grade abtrünnig geworden, und jedes Abweichen, sei es wenig oder viel, ist sündlich, und gibt uns in dem Maße, als es ein wirklicher Abfall ist, unsre Wege zu kosten. Wenn du nur zwei oder drei Hände voll Distelsamen ausstreust auf deinen Acker, so wächst nicht so viel Unkraut darauf, als wenn du einen ganzen Sack voll davon nähmest, aber es ist auch daran schon genug und schon zu viel. Jedes kleine Abweichen, wie es die Menschen nennen, ist ein großes Unglück; jedes geringe Zurückweichen *auch nur im Herzen* das nie in Wort oder Tat ausbricht, verursacht uns dennoch in einem gewissen Grade Kummer und Leid. Wäre die Sünde ganz und gar aus unserm Herzen verbannt, so wäre es auch der Kummer; wir wären wirklich schon im Himmel, weil ein Zustand vollkommener Heiligung auch eine vollkommene Glückseligkeit zur Folge hätte. Die Sünde trägt auf jeder Stufe ihre Früchte, und diese Früchte machen unsre Zähne stumpf; ein Abtrünniger zu sein, und wär's auch im allgeringsten Grade ist deshalb immer eine arge Sache.

Wir wollen nun weiter noch über die beiden letzten Arten von Abtrünnigen nachdenken, ohne vom Treulosen weiter zu reden; wir wollen zuerst *seinen Namen lesen*, und dann seine Geschichte beherrzigen, wie wir beides in unsrer Schriftstelle vor uns haben.

Der erste Teil seines Namens ist «*Abtrünniger*». Er ist nicht ein solcher, der sich gewaltsam losreißt, mit Aufbietung aller Kräfte sich freikämpft, sondern ein *Abtrünniger*, das heißt, er entschlüpft leicht, flüchtig, behutsam, von andern vielleicht gar nicht beachtet. Das christliche Leben gleicht einem Kampfe. Vorwärts, dem Feinde entgegen, gilt's harten Streit und viele Mühe; der Feigling aber schlüpft leicht und unbemerkt aus dem mühevollen Kämpfen und Ringen und entzieht sich der gemeinsamen Gefahr und Arbeit. Nun glaubt er geborgen zu sein; aber während seine Brüder die Palme des Sieges davontragen, muß er unstedt und flüchtig sein und sich schämen, und kann sich seines Entrinnens nimmermehr freuen. Einer unsrer teuren Brüder, Dr. Arnot, von der freien Kirche, erläutert diese Abtrünnigkeit sehr schön durch das Bild einer Waage. Hier ist die eine Schale mit Getrei-

de beladen, die andere schwebt hoch in der Luft. Eines Morgens seid ihr sehr überrascht, die untere Schale in der Luft, die andere in die Tiefe gezogen zu finden. Ihr könnt euch das nicht erklären, bis ihr entdeckt, das gewisse kleine Insekten unmerklich Korn um Korn aus der einen Schale in die andere getragen haben. Zuerst veranlaßt dies keine merkliche Veränderung, nach und nach veränderte sich das Gewicht, und es bedurfte zuletzt nur noch eines einzigen Kornes, um die Waage in einem Augenblick zu bewegen. So mag in aller Stille die Waage einer Menschenseele in ihrer Belastung verändert werden, und zuletzt bedarf's nur noch einer einzigen Versuchung, um die verhängnisvolle Wendung zu vollziehen, durch welche der Mensch zu einem offenbaren Missetäter wird. Scheinbar unbedeutende Einwirkungen bringen allmählig unsre Kräfte von der richtigen Schale auf die falsche, Korn um Korn, bis die Waage im Lebenswandel umschlägt und wir nicht mehr der Zahl der Heiligen Gottes uns zuzählen dürfen.

Nochmals denkt über dieses Menschen Namen nach. Er ist ein «Abtrünniger», aber wovon? Er ist ein Mensch, der die Süßigkeit der himmlischen Dinge kennt, und dennoch aufhört, sie zu genießen. Er ist einer von den Bevorzugten, die an des Herrn Tische dienen durften, und dennoch verläßt er seinen Ehrenplatz, wird abtrünnig von dem, was er erkennt, gefühlt, betastet, woran er sich erquickt und gefreut hat, von den unschätzbaren Gaben Gottes. Er ist abgewichen von der Liebe dessen, der ihn erkaufte mit seinem Blut; er wird abtrünnig von den Wunden Christi, von dem Wirken des ewigen Geistes, von der Krone des Lebens, die über seinem Haupte schwebt und von dem vertraulichen Umgang mit Gott, um den ihn Engel beneiden möchten. Wäre er nicht so hoch bevorzugt gewesen, so hätte er nicht so schändlich böse werden können. O ihr Toren und trägen Herzens, daß ihr abfallen konntet vom Reichtum zur Armut, von der Gesundheit zum Siechtum, von der Freiheit zur Knechtschaft, vom Licht zur Finsternis! Von der Liebe Gottes, von der Ruhe in Christo, von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes in die Lauheit, Weltliebe und Sünde!

Unsre Schriftstelle gibt uns aber des Mannes Namen noch ausführlicher: «*der Abtrünnige im Herzen*». Das Herz ist der Brunnen aller

Bosheit. Ein Mensch braucht noch kein Abtrünniger in der Tat zu sein, um den Ausspruch der Schrift an ihm zur Wahrheit werden zu lassen, er braucht bloß ein Abtrünniger im Herzen zu sein. Alle Abtrünnigkeit nimmt im Herzen den Anfang, beginnt mit Herzenslauheit und damit, daß die Liebe Christi in der Seele schwächer wird. Vielleicht meint ihr, so lange die Abtrünnigkeit sich auf's Herz beschränke, habe es nicht viel zu bedeuten; aber denkt ein wenig darüber nach, so werdet ihr euren Irrtum bald erkennen. Wenn ihr zu euerm Arzt kommt und ihm klagt: «Ich fühle heftige Schmerzen im Körper», würde es euch ein Trost sein, wenn er sagte: «Es finden sich keine örtlichen Ursachen Ihres Leidens vor, es kommt bloß von einer Herzkrankheit». Würde euch das nicht nur noch viel mehr erschrecken? Eine Krankheit ist sehr bedenklich, wenn das Herz daran beteiligt ist. Dem Herzen ist schwer beizukommen und es ist schwer zu untersuchen, und zudem ist sein Einfluß auf den übrigen Körper so bedeutend, und kann alle Glieder des Leibes so nachteilig beeinflussen, daß eine Herzkrankheit für jedes Lebensorgan gefährlich, eine Schädigung der Lebenskraft ist. Eine Herzwunde ist wie tausend Wunden, wie eine Verwundung aller Glieder zusammen auf einen Schlag. Darum achtet wohl auf eure Herzen und bittet: «O Herr, reinige du die geheimsten Falten unsres Herzens und bewahre uns für dein ewiges Reich und deine Herrlichkeit!»

Wir wollen nun *des Mannes Geschichte* lesen. «Er hat seiner Wege zu genießen.» Hieraus geht klar hervor, daß er auf eigene Wege gerät. Als er sich noch im rechten Zustande befand, folgte er dem Herrn auf seinen Wegen nach, er hatte Gefallen am Gesetz des Herrn und der gab ihm, was sein Herz begehrte; nun aber geht er eigene Wege, die er Gottes Wegen vorzieht. Und was entsteht aus dieser Verkehrtheit? Gelingt es ihm? Nein, in Kurzem hat er seiner eigenen Wege zu genießen; wir wollen sehen, was das heißt.

Die erste Art des Genießens seiner eigenen Wege ist ein Versinken in seine fleischlichen Begierden. Er kann nicht viel Zeit auf Religion verwenden. Wenn du mit ihm von den Tiefen der Gottheit sprichst, wirst du ihm lästig, und sogar von den täglichen Bedürfnissen eines gottseligen Lebens begehrt er nichts zu hören, ausgenommen zur Zeit

des Gottesdienstes. Er muß zu seinem Geschäfte sehen, oder er muß an ein Gastmahl gehen, oder ein paar Freunde bringen den Nachmittag mit ihm zu; in jedem Falle lautet seine Antwort: «Ich bitte dich, entschuldige mich». Diese Vorliebe für Nebendinge ist schon sehr bedenklich, denn wenn die Seele voller Spreu ist, so ist kein Raum mehr da für den Weizen; wenn dein ganzes Gemüt vom Leichtsinn erfüllt ist, so können die gewichtigen Fragen der Ewigkeit nicht aufkommen. Manche christliche Bekenner verwenden viel zu viel Zeit auf Vergnügen und Unterhaltungen, die sie Erholung nennen, welche aber, wie ich fürchte, eher eine Zerstreuung als eine Erholung sind. Die Freuden, Sorgen, Ziele und Zwecke der Welt schwellen im Herzen auf, wenn sie einmal darin Platz gegriffen haben, und nach und nach erfüllen sie es ganz. Wie der junge Kuckuck im Sperlingsnest, wächst die Weltliebe immer größer heran und sucht zuletzt den wahren Eigentümer des Herzens zu verdrängen. Wenn euer Herz nicht von Christo erfüllt ist, so mag es erfüllt sein, wovon es will, es steht immer schlimm.

Dann gehen Abtrünnige gewöhnlich einen Schritt weiter, und haben ihrer Wege zu genießen, indem sie sich ihres Zustandes rühmen und sich ob ihrer Schande verherrlichen. Nicht daß sie im Herzen wirkliche Befriedigung finden, im Gegenteil, sie vermuten, daß nicht alles sei, wie es sollte, und darum nehmen sie eine kühne Stirn an, und suchen sich und andere zu täuschen. Es ist eher gefährlich, ihnen von ihren Fehlern etwas zu erwähnen; denn sie nehmen ihre Zurechtweisung nicht an, sondern wollen sich verteidigen und greifen euch selber an. Sie werden sagen: «Ja, du bist ein puritanischer, strenger Mensch, deine Art und Weise stiftet eher Unheil als Gutes». Sie möchten ihre Kinder nicht auferziehen, wie du die deinigen, sagen sie. Ihren Mund tun sie weit auf, während ihr Herz leer ist, und sie verteidigen sich mit lauter Stimme, weil ihr Gewissen sie beunruhigt. Sie nennen sündliche Vergnügungen eine kleine Entspannung, Habsucht nennen sie Klugheit, Geiz Sparsamkeit, und Betrug Vorteil. Es ist entsetzlich, daß Menschen, die das Bessere kennen, sich so zu entschuldigen suchen. Gewöhnlich ist der wärmste Verteidiger einer betrügerischen Handlungsweise derjenige, den das Gewissen darüber am meisten anklagt. Er weiß ganz gut, daß er nicht lebt, wie er sollte, aber er sucht sich

nicht in Schranken zu halten, noch dem Unfug ein Ende zu machen. Er genießt seiner Wege in prahlerischer Selbstgenügsamkeit.

Bald erreicht sein Weg eine neue Stufe, denn wenn der Abtrünnige überhaupt unter der Gnadenobhut steht, so erfährt er Züchtigung und zwar mit einer selbstgebundenen Rute. Es vergeht eine geraume Zeit, ehe man Brot von der eigenen Aussaat genießen kann. Erst muß der Acker gepflügt und eingesät werden, und der Weizen muß wachsen und reifen und geschnitten werden; dann wird er gedroschen, in der Mühle gemahlen, das Mehl wird geknetet und im Ofen gebacken; aber zuletzt kommt das Brot auf den Tisch und wird gegessen. So gerade muß auch der Abtrünnige seiner eigenen Wege genießen. «Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch sät, das wird er ernten.» Nun schaut, wie der Abtrünnige die Frucht seiner Wege genießt. Er hat das Gebet vernachlässigt, und wenn er beten will, so kann er nicht; seine Regungen des Verlangens, der Ergriffenheit, des Glaubens und des Flehens sind erloschen; er kniet nieder, aber er kann nicht beten; der Geist des Flehens ist betrübt und kein Verlangen hilft seiner Schwachheit auf. Er nimmt die Bibel zur Hand; er fängt an ein Kapitel zu lesen, aber er hat das Wort Gottes schon so lange gelassen, daß es ihm eher wie ein toter Buchstabe, als wie eine lebendige Stimme vorkommt, wiewohl sie schon sonst ein liebes Buch war, bevor er abirrte. Auch der Prediger ist ihm ein anderer geworden; sonst hörte er ihm mit Wohlgefallen zu; nun aber hat der gute Prediger all seine frühere Macht verloren, meint der Abtrünnige. Andere meinen's nicht, der Ort ist ebenso dicht besetzt, es erbauen sich so viele Heilige und bekehren sich so viele Sünder, wie vordem; aber der Abtrünnige im Herzen fing an zu bemäkeln und nun ist er in dieser Gewohnheit befangen, und er findet an allem zu tadeln, aber von der Wahrheit hat er keinen Segen; gleichwie ein Geisteskranker am Tische seine Gabel in einen Bissen steckt, ihn emporhält, betrachtet, ihn tadelnswert findet und wegwirft. Auch den Heiligen gegenüber, an deren Gemeinschaft er einst so große Freude hatte, macht er's nicht besser; sie sind eine beschränkte Gesellschaft und er meidet sie. Alles dessen, was das geistliche Leben in ihm haben könnte, ist er müde, er

hat damit gescherzt und hat nun den Segen davon verscherzt. Hört, wie er seufzt:

*«Trotzig und verzagt im Herzen,  
Trag ich Schmerzen,  
Und es ist mir leid dazu.  
Höre mich, hör' an das Quälen:  
Arzt der Seelen,  
Schaffe meinem Herzen Ruh!»*

Wie kann es anders sein? Er trinkt Wasser aus selbstgegrabenen Brunnen, und ißt Brot, daß er vor Jahren selbst gesäet hat. Seiner Wege genießt er nun.

Züchtigung erwächst ihm aus seinem Wandel auch noch in anderer Weise. Er war gar weltlich gesinnt, und veranstaltete Lustpartien, und seine Töchter sind groß geworden und bringen ihm nun Herzeleid. Er geriet in Sünden, und nun, da ihn seine Söhne noch übertreffen, darf er nichts dazu sagen. Darf er sich darüber wundern? Seht, wie es David erging. David tat einen schweren Sündenfall, und bald tat es ihm Ammon, sein Sohn, im Bösen gleich. Er ermordete Uria, den Hethiter, und Absalom ermordete seinen Bruder Ammon. Er empörte sich wider Gott, und siehe, Absalom erhob die Fahne der Empörung wider ihn. Er verfolgte die Verwandten der Familie eines andern auf eine unedle Weise, und siehe, seine eigenen Kinder gerieten in Zwiespalt untereinander und erlangten nie Frieden, so daß er im Sterben noch bekennen mußte: «Mein Haus ist nicht also bei Gott». Er genoß seiner eigenen Wege; und es wird immer so sein, auch wo die Sünde vergessen ist. Wenn du eine Taube oder einen Raben hast fliegen lassen aus der Arche deines Herzens, so kommen sie dir zurück, wie du sie entsendet hast. Möge uns Gott vor dem Abfall bewahren, damit nicht der sanfte Lauf unsers Lebens in einen tobenden Strom des Leids verkehrt werde!

Die vierte Stufe wird endlich, Gott sei Dank, von begnadigten Frauen und Männern erreicht, und wie gnädig ist's daß sie sie erreichen! Zuletzt genießen sie ihrer Wege in einem andern Sinne! Nämlich

gesättigt und übersättigt, elend und enttäuscht! Sie suchten die Welt und verlangten sie, nun aber hat sie allen ihren Reiz für sie verloren. Sie liefen andern Buhlen nach, aber diese Betrüger haben sie getäuscht und sie ringen ihre Hände und sagen: «Ach das ich wiederum könnte zu meinem vorigen Manne gehen, da mir besser war denn mir jetzt ist». Manche haben fern von Christo gelebt nun aber halten sie es nicht mehr aus; sie finden keine Ruhe bis sie umkehren. Hört sie mit den Worten des einundfünfzigsten Psalms ausrufen: «Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich». Aber ich sage euch, sie können nicht so leicht umkehren. Es ist schwer, euern Fuß vom Gleiten abzuziehen, und wär's auch nur um ein Geringes; aber von großen Verirrungen sich los zu machen, ist sehr schwer, viel schwerer als das erste Mal den Weg zurückzulegen. Ich glaube, wenn die Seelenleiden mancher zurückkehrender Abtrünniger könnten aufgeschrieben und getreulich veröffentlicht werden, so würdet ihr darüber staunen, und sie wären entsetzlicher zu lesen, als alle Verfolgungen der Inquisition. Auf welchen Foltern war ein Mensch ausgespannt, der seinem Bund mit Gott untreu geworden war! Welche Flammen haben in den Seelen derer gewütet, die von Christo und seiner Sache abgefallen waren. Welche Kerker, welche schrecklichen und düstern Gefängnisse haben die Heiligen Gottes umschlossen, die auf Nebenpfade abweichen, statt auf der königlichen Straße bleiben. Ihre Seufzer und ihr Angstgeschrei, für welche sie endlich dankbar zu sein lernten, sind schmerzlich und schrecklich anzuhören und lehren uns, daß wer sündigt, Streiche leiden muß, ganz besonders, wenn er ein Kind Gottes ist, denn der Herr hat von seinem Volk gesagt: «Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt; darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missetat». Wer auch ungestraft bleibe, ein Kind Gottes bleibt's nie: der Herr läßt seine Feinde tausend Dinge verüben, ohne sie in ihrem Leben zu strafen, weil er sie für die Rache im ewigen Leben aufbehalten hat; seine Kinder aber können nicht sündigen, ohne daß sie Streiche leiden müssen.

Geliebte Freunde, wir wollen alle geradezu zum Kreuz kommen, aus Furcht, wir könnten abtrünnig werden.

«Kehre wieder, kehre wieder,  
 Der du dich verloren hast  
 Sinke reuig bittend nieder  
 Vor dem Herrn mit deiner Last;  
 Wie du bist, so darfst du kommen  
 Höre, was sein Wort verspricht  
 Du wirst gnädig aufgenommen.  
 Kehre wieder, zaudre nicht!»

Wir wollen jeden Grad und jede Art der Abtrünnigkeit bekennen, jede Verirrung des Herzens, jede Erkältung der Liebe, jedes Wanken des Glaubens, jedes Nachlassen des Eifers, jede Mattigkeit des Verlangens, jeden Mangel an Vertrauen! Siehe, der Herr spricht zu uns: «Kehre wieder!» darum wollen wir umkehren. Und wären wir auch keine Abtrünnigen, so schadet's uns nichts, wenn wir als Reuige zum Kreuz kommen, ja, es ist gut, wenn wir immer bei demselben bleiben. O du Geist des lebendigen Gottes, bewahre uns all unser Lebetage in glaubensvoller Reue!

## II.

Es bleibt uns wenig Zeit übrig für den zweiten Teil unsrer Betrachtung. Entschuldigt mich daher, wenn ich denselben nicht in seiner ganzen Tiefe erschöpfen kann. Wie es vom Abtrünnigen wahr ist, daß er zuletzt die Früchte seiner Wege, und seiner Verderbnis zu kosten hat, so gilt es auch vom **Christen**, daß er auf dem Pfade der Gerechtigkeit und in den Wegen des Glaubens gesättigt und befriedigt wird. Was die Gnade in ihm gepflanzt hat, wird ihm seiner Zeit zur Ernte aufgehen.

Hier stellt sich uns des Frommen Name und Geschichte dar.

Achtet zuerst auf seinen *Namen*. Es ist merkwürdig, daß gleichwie ein Abtrünniger, den ihr bei diesem Namen ruft, nicht darauf Antwort gibt, so auch der Fromme den Titel nicht anerkennt, der ihm hier zugeschrieben wird. Wo ist der Fromme? Ich weiß, daß jeder hier, der aufrichtig ist vor Gott, diese Frage übergeht und spricht: «Niemand ist gut, denn der einige Gott.» Der Fromme wird unser Schriftwort gleichfalls prüfen und sagen: «Ich bin nicht mit mir selber zufrieden.» Nein, teurer Freund, aber ich bitte, lies das Wort recht. Es heißt nicht *«zufrieden mit sich selbst»*; kein wahrhaft Frommer war je selbstzufrieden, und wenn jemand sagt, er sei mit sich zufrieden, so ist's Zeit, Zweifel darein zu setzen, ob er überhaupt etwas von der Sache begreift. Alle Frommen, die mir je begegnet sind, haben immer gestrebt, besser zu werden; sie haben sich nach etwas Höherem gesehnt, als was sie bereits erreicht hatten. Sie wollten nicht zugeben, daß sie befriedigt seien, und waren sicher nicht mit sich selbst zufrieden. Die Schriftstelle sagt nicht, sie seien es, aber sie liest sich so ähnlich diesem Ausdruck, daß große Achtsamkeit erfordert wird. Wenn ich nun heute zu sagen schien, daß ein Frommer in sich schaue und ganz zufrieden sei mit dem, was er da drin finde, so bitte ich wohl zu beachten, daß ich so etwas nicht gesagt und nicht gemeint habe. Ich möchte gern ganz genau sagen, was die Schriftstelle ausspricht, und dazu erbitte ich mir eure besondere Aufmerksamkeit. Die Geschichte des Frommen lautet: *«er genießt sein selbst»*. Zuerst aber muß ich seinen Namen noch einmal lesen, wiewohl er ihn nicht anerkennt. Worin ist er fromm? Er spricht: *«fromm in nichts»*, aber in Wahrheit ist er fromm und gut, wo ihn der Herr gebraucht. Beachtet, daß er gut ist, weil ihn der Herr erneuert hat durch den Heiligen Geist. Ist das nicht gut, was Gott schafft? Als er zuerst die Natur schuf, sprach er von allen Dingen, es sei sehr gut; wie konnten sie anders sein, da er sie geschaffen hatte? So sind in der neuen Schöpfung ein neues Herz und ein neuer gewisser Geist von Gott, und müssen gut sein. Wo in einem Herzen Gnade ist, da ist die Gnade gut und macht das Herz fromm. Ein Mensch, der die Gerechtigkeit Christi und die Einwohnung des Heiligen Geistes besitzt, ist in Gottes Augen gut und fromm.

Ein Frommer steht auf der Seite des Guten. Wenn ich fragen müßte, wer ist auf der Seite des Guten? so würden wir an dieser Frage nicht vorübergehen. Nein, wir würden auftreten und sagen: «Ich, ich bin nicht ganz, was ich sein sollte oder gern wäre, aber ich stehe auf der Seite der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Heiligkeit; ich möchte gerne für die Förderung des Guten leben, und lieber sterben als das Böse verteidigen.» Und wer ist der Mensch, der das Gute liebt? Ist er böse? Ich glaube nicht. Wer wahrhaft liebt, was gut ist, muß in gewissem Maße selber gut sein. Wer ist, der gern fromm und gut sein möchte, und trauert und seufzt über seine Fehltritte, und richtet sein Leben nach den Geboten Gottes? Ist er nicht einer der besten unter den Menschen der Welt? Ich traue ohne Selbstgerechtigkeit, daß die Gnade Gottes etliche von uns in diesem Sinne fromm und gut gemacht hat; denn was der Geist Gottes gemacht hat, ist gut, und wenn wir in Christo Jesu neue Kreaturen sind, so können wir Salomo nicht widersprechen, noch das Wort Gottes tadeln, wenn es solche Menschen fromm nennt, wiewohl wir uns selber nicht gut zu nennen wagen.

Eines Frommen Geschichte ist aber die: «er genießt sein selbst.»

Das will zunächst sagen, daß er unabhängig ist von äußern Umständen. Er hat keinen Genuß von seiner Geburt, ihn befriedigen nicht seine Ehren und Reichtümer; sondern was er genießt, liegt in ihm selbst. Unser Lied sagt so schön:

*«Herr, du mußt Freude geben,  
Weil du die Liebe bist,  
Weil außer dir kein Leben  
Und kein Genügen ist!*

*Komm, hier in mir zu thronen,  
In deinem Eigentum!  
Dann werd ich droben wohnen,  
Bei dir, zu deinem Ruhm!»*

Andre Menschen müssen ihre Lieder von auswärts entlehnen, wenn sie singen wollen; aber in des begnadigten Menschen Brust lebt ein

Vögelein, das ihm lieblich singt. Er hat eine Blume in seinem Garten, viel lieblicher als alle Blumen, die er auf dem Markte kaufen oder in des Königs Park pflücken könnte. Er ist vielleicht arm, aber dennoch möchte er sein Erbteil am Himmel nicht um alle Herrlichkeit der Reichen vertauschen. Seine Freude und sein Friede sind nicht einmal von der Gesundheit seines Leibes abhängig, denn er ist oft munter in seiner Seele, während sein Fleisch krank liegt; er ist oft voller Schmerzen und doch innerlich vergnügt. Er trägt vielleicht ein unheilbares Siechtum mit sich herum, von dem er weiß, daß es seinem Leben früh, vielleicht unversehens ein Ende macht, aber er erwartet nicht Genüge von diesem armen Leben; denn er besitzt etwas in seinem Innern, was ihm unsterbliche Freude schafft. Die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in sein Herz durch den Heiligen Geist, gibt einen köstlicheren Geruch, als die Blumen des Paradieses. Die Erfüllung des Sprichworts zeigt sich somit zum Teil in der Tatsache, daß der Fromme unabhängig ist von seinen Umgebungen.

Und so ist er auch unabhängig vom Beifall anderer. Der Abtrünnige fühlt sich behaglich, weil der Prediger eine gute Meinung von ihm hat, und die christlichen Freunde günstig von ihm denken; aber der wahre Christ, welcher Gott nahe steht, denkt nicht an das Urteil der Menschen. Was andere Leute von ihm denken, kümmert ihn wenig; er weiß, daß er ein Kind Gottes ist, er weiß, daß er sagen darf: «Abba, lieber Vater», er freut sich hoch, daß Christus sein Leben, und Sterben sein Gewinn ist, und darum hat er die Billigung anderer nicht nötig, um sein Vertrauen zu stärken. Er geht allein, und braucht nicht wie ein kleines Kind auf den Armen getragen zu werden. Er weiß, an welchen er glaubt, und sein Herz ruht in Jesu; so genießt er nicht die Befriedigung anderer Leute und ihres Beifalls, sondern er genießt sein selbst.

Dann wieder genießt der Christ des Brunnens lebendigen Wassers, den der Herr ihm gegeben hat. Dort oben, meine Brüder, auf den ewigen Hügeln, ist der göttliche Brunnen der allgenugsamen Gnade, und hier unten in unserm Busen ist ein Quell, welcher emporwallt in's ewige Leben. Er ist in etlichen von uns während dieser letzten fünf- und zwanzig Jahre emporgesprudelt, aber woher kommt das? Das große



Geheimnis liegt darin, daß eine ununterbrochene Verbindung stattfindet zwischen dem kleinen Brunnen im erneuerten Herzen und jenem weiten und unergründlichen Brunnen Gottes, und deshalb nimmt der Brunnquell nie ab; Sommers und Winters fließt er immer gleich. Und wenn ihr mich nun fragt, ob ich nicht befriedigt sei von der Quelle in meiner Seele, welche genährt wird von der Allgenugsamkeit Gottes, so antworte ich: Doch, ich bin's. Wenn's irgendwie möglich wäre, die Verbindung zwischen meiner Seele und meinem Herrn zu unterbrechen, so müßte ich verzweifeln; aber so lange mich niemand kann scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, bin ich zufrieden und ruhig. Wie Naphthali werden wir «genug haben was wir begehren, und werden voll Segens des Herrn sein».

Glaube wohnt in des Frommen Herzen und er genießt das, was der Glaube ihm bringt, denn es gewährt ihm die vollkommene Vergebung der Sünde. Der Glaube führt ihn näher zu Christo. Der Glaube bringt ihn zur Kindschaft Gottes. Der Glaube gibt ihm Sieg über die Versuchung. Der Glaube verschafft ihm alles, was er bedarf. Er erfährt, daß er durch Glauben alle Segnungen des Bundes täglich zu genießen bekommt. Wohl mag er Befriedigung empfinden bei solch' bereichernder Gnade. Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Außer dem Glauben besitzt er noch eine andere köstliche Gabe, die Hoffnung, welche ihm die zukünftige Welt offenbart und ihm die Zusicherung gibt, daß, wenn er entschläft, er in Jesu ruht, und daß er beim Erwachen aufwacht nach dem Bilde Jesu. Die Hoffnung erquickt ihn mit der Verheißung, daß sein Leib dereinst aufersteht, und er in seinem Fleisch Gott schauen wird. Diese seine Hoffnung öffnet ihm die Perlentore weit, zeigt ihm die goldenen Gassen, und läßt ihn die Musik der himmlischen Harfenspieler vernehmen. Gewiß gereicht dies alles einem Menschen zur höchsten Befriedigung.

Das fromme Herz wird auch befriedigt von dem, was die Liebe ihm bringt; denn wiewohl die Liebe nur eine zarte Jungfrau zu sein scheint, so ist sie dennoch stark wie ein Riese, und wird in mancher Beziehung zur mächtigsten aller Gnadenkräfte. Die Liebe öffnet sich weit, wie die Blumen im Sonnenschein, und trinkt in sich hinein die

Liebe Gottes, und alsdann freut sie sich in Gott und fängt an zu singen:

*«Ich fühl' mich so fröhlich, weil Jesus mich liebt.»*

Sie liebt Jesum, und darin liegt ein solcher Austausch der Wonne zwischen der Liebe ihrer Seele zu Christo und der Liebe Christi zu ihrer Seele, daß der Himmel selber kaum lieblicher sein kann. Wer diese tiefe, geheimnisvolle Liebe kennen gelernt hat, wird überaus davon entzückt; er möchte sein Herz erweitern lassen, um Raum genug zu haben für alle Wonne, die sie schafft. Die Liebe Jesu ist bekannt, und dennoch übersteigt sie alle Erkenntnis. Sie erfüllt den ganzen Menschen, so daß er keinen Raum mehr hat für die abgöttische Liebe der Kreatur; er genießt sein selbst und begehrt keine andere Freude mehr.

Geliebte, wenn der Fromme durch die göttliche Gnade in den Stand gesetzt wird, im Gehorsam gegen Gott zu leben, so muß er notwendig den Frieden im Gemüt genießen. Seine Hoffnung richtet sich allein auf Jesum, aber ein Leben, welches beweist, daß er die Seligkeit besitzt, mischt manches liebliche Gewürz in seinen Becher. Wer Christi Joch auf sich nimmt und lernet von ihm, findet Ruhe für seine Seele. Wenn wir seine Gebote halten, genießen wir mit vollem Bewußtsein seine Liebe, was wir nicht könnten, wenn wir seinem Willen entgegen wandelten. Zu wissen, daß man aus reinen Beweggründen gehandelt habe, zu wissen, daß man recht getan habe, ist ein mächtiges Mittel der Befriedigung. Was kümmert uns der Haß der Feinde, oder das Vorurteil der Freunde, wenn wir das Zeugnis eines guten Gewissens in uns vernehmen? Wir dürfen uns nicht auf unsre eigenen Werke verlassen, noch haben wir je das Verlangen oder das Bedürfnis empfunden, es zu tun, denn unser Herr Jesus hat uns ewig selig gemacht; aber dennoch «ist unser Ruhm, nämlich das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben» (2. Korinther 1,12).

Der Christ bedarf einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit Jesu, seinem Herrn, wenn er ein guter Streiter Christi sein will, wenn aber seine Gemeinschaft aufhört, so hört auch sein Genuß und seine Befriedigung auf. Ist Jesus in uns, so ist unser Genuß inwendig und sonst nirgends; wird unsere Gemeinschaft mit ihm aufrecht erhalten – und das geschieht von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr (und warum sollte sie überhaupt je aufhören?) –, dann dauert auch die Befriedigung fort und die Seele fährt fort, erfüllt zu sein bis zum Stand von jener Wonne, die Gott allein schenken kann. Sind wir durch den Heiligen Geist reich an Werken oder geduldig in Trübsal, geben wir uns, mit einem Wort, Gott völlig hin, so erfahren wir, daß die Fülle seiner Gnade reichlich in uns wohnt. Ein Feind verglich etliche von uns mit zersprungenen Gefäßen, und wir mögen uns diese Schilderung demütig gefallen lassen. Wir finden es schwer, Gutes zu behalten, es rinnt fort aus unsern löchrichten Krügen; aber ich will euch sagen, wie ein zersprungenes Gefäß beständig voll erhalten werden kann. Stellt es in die Tiefe eines ewig fließenden Stromes, so muß es voll bleiben. Ob wir gleich zersprungen und löchricht sind, so bleiben wir dennoch erfüllt mit der Fülle Christi, wenn wir nur in seiner Liebe bleiben. Solch eine Erfahrung ist möglich; lassen wir uns

*«Tauchen in der Gottheit tiefstes Meer,  
Bis es endlos woget um uns her»;*

dann werden wir erfüllt sein, erfüllt zum Ueberströmen; wie der Psalmist sagt: «Du schenkest mir voll ein.» Wer auf Gottes Wegen wandelt, und sich gehorsam ganz auf Christum verläßt und alle seine Bedürfnisse in den großen Tiefen der Ewigkeit zu stillen sucht, der ist der Mann, der sein selbst genießt, erfüllt von dem, was er zu seinem Eigentum erkoren hat, erfüllt mit dem, was seine tägliche Freude und Wonne ist. Wohl mag der treue Gläubige sein selbst genießen, denn das Ewige erfüllet ihn: Der Herr hat ihn geliebt mit einer ewigen Liebe, das ist eine verflossene Ewigkeit. «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber der Bund meines Friedens soll nicht von

dir weichen»; das ist eine zukünftige Ewigkeit. Er besitzt die Unendlichkeit, ja den Unendlichen selber; denn der Vater ist sein Vater, der Sohn ist sein Heiland, der Geist Gottes wohnt in ihm; die heilige Dreieinigkeit erfüllt ihn ganz. Der Gläubige besitzt eine Allmacht, die ihn erfüllt, denn alle Gewalt ist Christo gegeben, und diese Macht schenkt uns Christus in dem Maß, als wir sie nötig haben. Wenn wir in Christo leben und täglich ihm anhängen, Geliebte, so besitzen wir «den Frieden Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft und bewahret unsre Herzen und Sinne durch Christum Jesum.» Möchten wir alle teilhaftig sein dieses Friedens und den Namen des Herrn lobpreisen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Die Frucht des Wandels*  
16. Mai 1875

Verlag J. G. Oncken, 1877